

Ansprache des Präsidenten des Naturwissenschaftlichen Vereines
für Kärnten, Dr. Franz Kahler, anlässlich der Wiedererrichtung
des Wulfendenkmals am 9.9.1953.

Im Schuljahre 1763 unterrichtete ein großer hagerer Priester, etwa 35 Jahre alt, in Laibach bereits die Physik des Isaak NEWTON!

Beachten Sie, wie modern damals der Unterricht war, in einer Zeit, für die wir uns wohl Maria Theresia und ihren Hofstaat und dessen Pomp, viel schwerer aber den Stand der geistigen Reife in der Provinz vorstellen können. Wohl wissen wir, daß die Kaiserin es verstand, Männer von Format auf neue Arbeitsplätze in ihrer Umgebung zu stellen und damit in manchen Fächern bedeutende Leistungen zu ermöglichen. Aber die Ausstrahlung in die Provinz scheint noch nicht mit jener Deutlichkeit dargestellt zu sein, die es dem Außenstehenden ermöglicht, sich rasch die geistige Lage abseits des großen Regierungszentrums vorzustellen.

Wir werden wohl damit rechnen müssen, daß, wie fast in allen Perioden unserer Kultur, doch nur einzelne vermochten, die Verbindung zu den jeweils jüngsten Forschungserfolgen herzustellen, oder selbst daran zu arbeiten.

In der Vorzeit der naturwissenschaftlichen Erforschung unseres Landes finden wir Priester, Ärzte und Bergleute neben einigen hochgestellten Adligen als die Träger der Forschung; wir sehen, daß der Mangel einer Hochschule in unserem Lebensraum schon in den Anfängen der Erforschung sich geltend machte und die große kulturelle Last der Forschung auf die Schultern von einzelnen Idealisten legte, die sich Gottseidank immer wieder fanden.

Es ist eigenartig, wie dieser konstruktive Mangel fast in allen Geschlechterfolgen überwunden werden konnte, teils weil die Schönheit unserer Landschaft die Empfänglichen in ihren Bann schlug, teils weil eine eingehende Beschäftigung mit den Gegenständen des eigenen Berufes zur Forscherarbeit führte, wie wir dies in dem von mir vertretenen Teilgebiete, der Geologie, bei einer Reihe von Bergleuten, Trägern angesehenster wissenschaftlicher Namen, wie etwa MÜNICHSDORFER oder SEELAND für die vergangenen Zeiten erkennen können; oder wie dies auch heute noch, trotz aller Mechanisierung, trotz Papierkrieg und Hast, in diesem Berufsstande immer wieder aufsprößt, so daß wir heute in jedem Bergbaubetrieb des Landes uns an Mitarbeitern erfreuen können, denen der persönliche Ehrgeiz wenig, die Freude am Finden, am neuen Erkennen aber viel, gewissermaßen die Freude an sich, bedeutet.

Es ist eigenartig, daß der Geist dieses Forschens, von den Pionieren bis heute gewissermaßen aus der Landschaft immer wieder aufs neue geboren und vervielfältigt weiterlebt und ganz besonders stark wieder auflebt, wenn er zeitweise zu erlöschen schien.

Wir erkennen auch die Förderungsmöglichkeiten der damaligen Zeit; sie waren anders als heute, wo im wesentlichen die wissenschaftliche Förderung vom Verständnis der führenden politischen Kreise und jenem der Vorstände grosser Industrien abhängt.

Damals schuf der Reichtum des Adels dem Adeligen, wenn ihn der zündende Funken traf, gar manche gute Möglichkeit; die Sammel Freude des Hofes brachte es immerhin mit sich, daß dieser, allerdings vergeblich eine andere große Forscherpersönlichkeit in der Kärntner Pionierzeit, nämlich Sigismund von HOHENWART (1745 - 1825) als Oberdirektor des Hof-, Naturalien- und Kunstkabinettes, nach Wien zu ziehen versuchte.

Wir sehen auch, wie Franz Xaver WULFEN von seinen Oberen gefördert wurde. Erst vierzig Jahre alt, konnte er dem Lehrberufe entsagen, so daß ihm neben seinen Seelsorgerpflichten reichlich Zeit für seine Forscherarbeit blieb.

Wir dürfen allerdings nicht vergessen, daß es damals im Jesuitenorden, dem WULFEN angehörte, üblich war, Lehrer zu sein, solange die Studien nicht abgeschlossen und das feierliche Ordensgelübde noch nicht abgelegt war. Und das war bei WULFEN erst 1763, als er 35 Jahre alt war, geschehen.

Wir können uns ferner recht gut vorstellen, daß seit 1788, als der bereits genannte Sigismund von HOHENWART zum fürstbischöflichen Generalvikar in Klagenfurt ernannt wurde, die Förderung WULFENs allein durch die Anteilnahme am Forschen jenes Mannes erleichtert worden ist. - Er war sein Freund.

Trotzdem darf nicht übersehen werden, daß die Natur WULFENs nicht nach dem Materiellen strebte. Er war anscheinend zeitlebens arm, seine schließliche Pension, dem Gedanken seiner Zeit entsprechend, überaus gering und durchaus nicht hinreichend, um seine Forscherarbeit in größerem Umfang aus sich heraus zu ermöglichen. Er hatte aber sichtlich Freunde und Hilfsquellen. Wenn er auch seit dem Beginn seines Kärntner Aufenthaltes 1764 bis zu seinem Tode hauptsächlich in Kärnten arbeitete, so konnte er dennoch wiederholt Holland, Belgien und die Adriatische Küste besuchen. Das sind Reisegebiete, die damals im Zeitalter der Reisepost viel Zeit, Mühe, aber auch reichlich Geld kosteten, Gebiete, die wir zwar heute rasch erreichen könnten, aber doch auch zumeist nicht zu erreichen vermögen.

Das Forschen in den Bergen aber schuf Mühe und verlangte manche Entsagung. Der fremde Priester, der im Sommer weiß gekleidet, als der "weiße Mann" der Bevölkerung auffiel, mag es nicht immer leicht gehabt haben. Gewiss, die Ansprüche des Gebildeten an das Leben waren damals nicht allzugroß; aber die Einfachheiten eines Almlebens in der Umgebung des Gartnerkofels kann man sich am besten vorstellen, wenn man etwa die heute verlassene und daher verfallende Almsiedlung auf der Trüpolacheralm sich gedankenvoll ansieht.

Aus diesem Forscherdrang entstanden 364 klassische Pflanzenbeschreibungen, die wesentlich zur Kenntnis der Alpenflora beigetragen haben und seinen Ruhm für alle Zeiten begründeten.

Man ehrt den Forscher gerne damit, daß man eine neue schöne Art nach ihm benennt. So trägt die uns ja allen so geläufige *Wulfenia carinthiaca* JACQUIN, seinen Namen; eine Hauswurz, eine Wolfsmilch, eine Schlüsselblume und ein Steintäschel sind nach ihm benannt.

Er war wohl der erste, der die großartigen Pflanzenbestände des Großglocknergebietes studierte, in dem bis auf unsere Tage alle Botaniker-Generationen suchten und immer wieder Neues fanden.

Es trägt aber auch eine der schönsten Mineralarten, das Gelbbleierz als "Wulfenit" seinen Namen, den es allerdings erst 1841 durch HAIDINGER erhielt, der aber heute volle internationale Geltung hat. WULFEN hat ihn in seiner Abhandlung vom kärntnerischen Bleispat 1785 beschrieben, womit er eben den Wulfenit meint; er ist in dieser Arbeit zweifellos als großer Forscher aufzufassen, weil er, wie MEIXNER in seiner Geschichte der Mineralogischen Erforschung Kärntens sagt, die ganze Vererzungsabfolge beschreibt und genaueste Fundorte angibt.

Seine Abhandlung vom Kärntnerischen pfauenschweifigen Helmintholith oder dem sogenannten opalisierenden Muschelmarmor, die 1790 in Nürnberg, mit neuem Titel Erlangen 1793 - 99 bei Palm erschien, betrifft ein ganz seltsames Gestein, das damals auch beim Hofe in Wien ungeheures Aufsehen erregte. Die in einem dunkelgrauen Tongestein erhaltenen Schalen eines Ammoniten, des *Carnites floridus* WULFEN, zeigen Perlmutterglanz- und Farben, ja es gibt Stücke, die ein wunderbares Feuerrot und Grün als Farbenspiel zeigen.

WULFEN hat sich eingehend mit diesem seltsamen Gestein und seinen eingeschlossenen Tieren beschäftigt.

Wir sehen, wie in ihm bereits die Freude an der beschreibenden Wissenschaft aufdringt, die einem Manne, der NEWTON'sche Physik vortrug, nicht fremd sein konnte. Darf ich aber doch auch darauf hinweisen, daß es zugleich schöne und schönste Naturvorkommen sind, die ihn anzogen.

Das Gelbbleierz, der Wulfenit, ist wohl eines der ästhetisch schönsten und zugleich wandelbarsten Minerale. Die Vielzahl seiner Kristallgestalten und seiner Farben, so sehr sie bei vorherrschendem Gelb begrenzt sind, hat immer wieder die Sammelfreude erweckt und es ist kein Zufall, daß wir gerade jetzt, anläßlich der großen Mineralogentagung, im Landesmuseum eine Schaugruppe "Wulfenit" aus einer Spezialsammlung eines Kärntner Sammlers zu zeigen vermögen.

Der Muschelmarmor hat, wie ich schon sagte, das Entzücken verwöhnter Wiener Hofkreise erweckt. Wenn wir auch heute, nüchterner, die Verwendung solcher geschliffener Steine weniger gerne sehen möchten, als das Farbenspiel in den gebrochenen Schalenresten, so hat der Zeitgeschmack von seinerzeit dieses Material besonders geschätzt und so müssen wir es verstehen, wenn wir das ästhetische Gefühl eines mathematisch, modern physikalisch und zugleich auch theologisch voll ausgebildeten Mannes erkennen wollen.

Wieviel näher zum Schönen stand aber die farbenbunte Alpenflora, deren beschreibender Entdecker er vielfach war.

Von seinen Zeitgenossen wird er als schlichter Mensch geschildert, der in seinem geistlichen Kleide mit der ernststen Miene des Denkers und Forschers als groß gewachsener Mensch eine imposante Erscheinung bot, die mit ihren heiteren vollen Augen alsbald

jeden gewann, der mit ihm in Berührung kam. Sein Wissen und seine Rechtschaffenheit, sein tadelloser Wandel und seine priesterliche Demut, seine große Wohltätigkeit gegen Arme ließen ihn als Diener des Herrn erscheinen, die in dieser Vollkommenheit selten sind.

Ich habe mir erlaubt, diese letzten Worte fast wörtlich dem biographischen Lexikon Österreichs von WURZBACH zu entnehmen, weil in ihnen die Melodie der Verehrung dieses Mannes hörbar wird.

Schlicht und einfach ist das späte Grabdenkmal, das man diesem grossen Manne setzte. In einfachster und doch so ergreifender Form ist sein Leben gefaßt:

"Gleich groß als Priester, Gelehrter und Mensch."

Ich möchte sagen, daß damals wie heute große Priester und Menschen lebten, die in einzelnen Fällen vielleicht in das Gedächtnis unserer Tage hereinragen, wenn über das schlichte Leben hinaus, ihr Wirken zum Geschichtlichen wuchs.

Franz Xaver Freiherr von WULFEN war Forscher zugleich, Forscher von einer Größe, die den Raum seines damals großen Vaterlandes überschritt und seiner Arbeitsheimat Kärnten Ruhm und Ehre brachte. Er war der Idealist, den dieser Raum, wie ich eingangs sagte, immer wieder erzeugt. So möchte ich die Wiedererrichtung dieses schlichten Denkmals als die Ehrung des großen Kärntner Forschers, ganz allgemein gedacht, betrachten, der ohne Rücksicht auf den materiellen Erfolg seiner Arbeit und seines Lebens nach bestem Vermögen der so mannigfaltigen und zugleich so schönen Natur dieses Landes seine ganze Seele weiht.

Der Naturwissenschaftliche Verein für Kärnten hat es für seine Ehrenpflicht gehalten, dieses schlichte Grabdenkmal als Ehrenmal des Forschers wieder aufrichten zu lassen, sein Bruder, der Geschichtsverein für Kärnten mit seinem Präsidenten Hofrat GÖLLES hat ihn hiebei in dankenswerter Weise unterstützt. Die Stadtgemeinde Klagenfurt aber hat, aufgeschlossen und bereitwillig den Gedanken aufgenommen und erfüllt.

Ich darf wohl im Namen beider Vereine, Ihnen, hochgeschätzter Herr Bürgermeister den Dank dafür aussprechen und Sie bitten, das schlichte Ehrenmal eines Kärntner Forschers in die Obhut der Gemeinde zu übernehmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Karinthin](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Ansprache des Präsidenten des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, Pr. Franz Kahler, anlässlich der Wiedererrichtung des Wulfendenkmals am 9.9.1953 350-353](#)